

# Die weibliche Persönlichkeit und das Stimmrecht

Autor(en): **Zepler, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **9 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350782>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf Menschen an Bord der Wasser, die Erbarmen hätten mit ihren Kindern, und ägyptische Töchter retteten Judenkinder aus den Wellen des Nils und erzogen sie wie ihre eigenen. So überwiegend vorzüglich ist die Kinderliebe im weiblichen Geschlecht vor dem männlichen, und Europa enthauptet Scharen Glende, die sie Kindermörderinnen heißt, und der Name des männlichen Kindermörders ist in den Akten unserer Zeitjustiz unbekannt, und täglich verderben Männer ihre Kinder und verführen die Verderberinnen zu Handlungen, die sie außer sich selber bringen und in Lagen stürzen, in denen ihre vorzügliche Empfindlichkeit, mit welcher sie das fremdeste Kind selbst mit Lebensgefahr erretten würden, sie dahin bringt, ihre eigenen zu morden. — Ja, Gesetzgeber, wisset, die Kindermörderin hat Kinderliebe, und ist darum nicht das, was ihr wähnt, und nicht das, was ihr straft, nämlich nicht die in ihrem Innern verhärtete, gefühllose Mutter, die wie ein Bösewicht auf der Straße den Unschuldigen mordet. Mord ist nicht die Handlung des Weibes und Kindermord nicht die Handlung des Mädchens, und Vernachlässigung des Kindes ist nicht die Handlung der Mutter; bis auf die Bettlerin am Wege schleppt sich eine jede Mutter gern mit ihrem Kinde und trägt dasselbe gern wie diese auf ihrem Rücken. Menschen! Irret nicht länger in den wahren Ursachen des Kindermordes und laßt eure Gesetze nicht länger die ganze Last ihrer Strenge auf die Allerunglücklichsten unter allen Menschen fallen.

### Meiner Heimat junge Mütter sterben lächelnd.

Wenn die jungen Mütter sterben, die ein Leben erst geboren,  
 Streu'n in meiner Heimat junge Frauen, die  
 gesegnet, Körner,  
 Roggenkörner letzter Ernte in den Sarg, und auf die  
 Erde,  
 Küssen dreimal auch des Kindleins Mund und Stirne,  
 Daß die junge, tote Mutter sorglos ohne Kummer  
 schlafe:  
 Weil dem Kindlein Brot erwüchse, es auch selbst  
 gedeihe wie ein Körnlein,  
 Das die Hand des Sämanns in die Frühlingserde  
 bettet,  
 Weil die jungen Mütter es mit lebenswarmen Händen  
 Herzen,  
 An die eig'ne kraftgeschwellte, hoffnungsfreud'ge  
 Brust es drücken,  
 Daß in seinen ersten Lebensstunden es des Mutter-  
 herzens Pochen nicht vermisse.  
 Und die jungen Mütter forschen bange, ob die Tote  
 lächle:  
 Lächelt sie, so ist des eig'nen Leibes Frucht gesegnet.  
 Meiner Heimat junge Mütter sterben lächelnd . . . .

(Aus der „Jugend“.) Konrad Sellner, Brünn.

### Die weibliche Persönlichkeit und das Stimmrecht.

Man hatte das Recht des Menschen entdeckt. Wo Jahrtausende nur Herren und Sklaven kannten, Herrscher und Beherrschte, da sollte nun der Mensch regieren. Der Mensch als solcher sollte endlich das Bürgerrecht genießen, das Recht der Mitbestimmung über das, was ihn am nächsten anging: die Stellung des einzelnen im ganzen, den Aufbau des Gesellschaftsorganismus, in dem das Einzeldasein sich abspielte.

Aber sonderbar genug! Die Revolution, die den Menschen auf den Thron erhob, begriff darunter nur die Hälfte des Menschengeschlechts. Als Olympie de Gouges unter dem Menschen auch das Weib verstanden wissen wollte, als sie in ihrer berühmten Erklärung der Rechte der Frau sagte: „Die Frau ist frei geboren und von Rechts wegen dem Manne gleich“, „die Frau hat das Recht, das Schafott zu besteigen, die Tribüne zu besteigen sollte sie dasselbe Recht besitzen“; als sie die Frauen aufrief, sich zum Kampfe für ihre politischen Rechte zusammenzuschließen: da lehnten bis auf wenige Zukunftsdenker die Führer der französischen Revolution einmütig solche Forderungen ab. Die Frauenklubs, die ihre Stimme gar zu laut erhoben, wurden gewaltsam unterdrückt.

Auch jetzt, nach mehr als einem Jahrhundert, ringt die Frau fast in der ganzen Kulturwelt noch vergeblich um das selbstverständliche Menschen- und Bürgerrecht. Jetzt aber steht ein Heer von gleichgesinnten Männern ihr zur Seite, und besonders kämpft die Partei mit ihr und für sie, die heute das Recht des Menschen auf ihren Fahnen trägt: die Sozialdemokratie.

Was hat sich seitdem im Dasein des Weibes gewandelt? Vieles ist anders geworden im äußeren Leben der Frauen. Millionen mußten in die Erwerbsarbeit hinaus, um sich in eigenem Ringen das tägliche Brot zu erobern, Hunderttausende von Ehefrauen steuern im schweren Daseinskampf des Proletariats zum Unterhalt der Familie bei. Diese selbstständig schaffende Frau fordert nun das Stimmrecht auf Grund ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit, ihrer tatsächlichen Gleichstellung mit dem Manne im sozialen Getriebe.

Damit aber hat sich zugleich eine Wandlung von höchster Bedeutsamkeit vollzogen. Aus der prosaisch realen Notdurft des praktischen Lebens glühte für die Frauen langsam ein Licht empor, das mit magischem Scheine eine ganz neue Zukunftswirklichkeit erhellt. In einem neuen Sinn ist das Weib in die Geschichte der Menschheit eingetreten. Ebenbürtig steht es erst jetzt neben dem Manne. Nicht mehr allein abhängig von ihm und seiner Arbeit, nicht mehr ausschließlich an die Formen gebunden, die er dem Leben schuf, hat die Seele der Frau die Fesseln gesprengt, die sie umklammert hielten. Ihr Geist ist aus träumendem Schlummer zu wacher Tatkraft erstanden, und mit freiem, hellem Blick wagt sie die Welt und ihr Geschehen zu umspannen. Sie mißt Menschen und Dinge an dem Maß ihres eigenen Wesens und beginnt zum erstenmal in der Geschichte

das Gepräge dieses Wesens auch dem äußeren Dasein aufzuprägen. Die Frau — das will dies alles sagen — ist zur Persönlichkeit erwachsen. Der Mensch umfaßt nun beides: Weib und Mann.

Nicht als Berufsarbeiterin allein heischt nun das Weib von der Gesellschaft gleiches Maß und Recht; als Mensch bedarf es dessen. Und wäre es zehnmal richtig, daß jeder denkende Politiker die Interessen der Frauen seiner Klasse gleich seinen eigenen wahren wird, auch dann noch dürfte die Frau sie ihm nicht anvertrauen. Denn das Gesetz der vollen Menschenpersönlichkeit fordert nicht nur die Lösung bestimmter Aufgaben, und wäre diese Lösung denkbar vollkommen. Es fordert eigene Tat und eigene Verantwortung für alles, was uns selber und was das Ganze angeht. Wally Zepler.

### X Frauenstimmrecht und Klassenkampf.

Noch immer gibt es Menschen, die an den scheinbaren Frieden glauben, der über unserer Gesellschaft ruht und wenn wir vom Kampf der Klassen sprechen, so erkennen sie keine Zeichen und keine Wirkungen nicht. Wir haben alle nicht gelernt, kritisch die Erscheinungen der Gesellschaft zu prüfen, und gleichen den Kindern, die alle Eindrücke und alle Erscheinungen nach den Ergebnissen der Anschauung registrieren, ohne tiefer zu schürfen. Unsere Augen müssen erst erkennen lernen, daß alle Erscheinungen, auch die des alltäglichen Lebens, bestimmten Gesetzen folgen, die ihre Entwicklung begründen und sie einem bestimmten Ziele zuführen.

Wir sehen neue Fabriken entstehen, neue Eisenbahnschienen durch das Land ziehen, wir hören von dem zunehmenden Reichtum der Besitzer all dieser wunderbaren Dinge, wir erleben die Not der steigenden Teuerung und die furchtbare Arbeitslosigkeit zur Zeit der Krise. Und doch erkennen noch immer Tausende von Männern und Frauen in all diesen Erscheinungen nicht die Zeichen des Klassengegensatzes und die Notwendigkeit des Klassenkampfes. Selbst wenn Tausende von Menschen durch die brutale Absperrung aus den Werkstätten getrieben werden, so wissen sie nicht, warum diese Menschen allen Geboten der Nächstenliebe zum Trotz so barbarisch an ihren Mitbrüdern und -Schwestern handeln.

All diese Menschen haben noch nicht sehen gelernt, sie alle dringen noch nicht bis zur klaren Erkenntnis der Dinge vor. Sie bleiben an den äußeren Erscheinungen haften und werten die Dinge nicht nach ihrem wirklichen Gehalt. Und doch zwingen die Verhältnisse alle Menschen, vor allem aber jene, die den Fortschritt der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mit steigender Not und zunehmendem Elend zahlen, sich diese Klarheit der Erkenntnis zu verschaffen. Wie aufklärend hat nicht die steigende Teuerung gewirkt, wieviel Tausende hat sie nicht gelehrt, nach den Ursachen zu forschen, wieviele wurden nicht gerade dadurch in unsere Versammlungen geführt und unserer Erkenntnis gewonnen?

Aber noch weit mehr wirkt die Pflicht des Staatsbürgers an dieser Aufklärung, die jeden erwachsenen

Mann zwingt, seine politischen und wirtschaftlichen Forderungen durch den Stimmzettel zu bekräftigen. Wir sehen, wie fast nach jeder Abstimmung die Stimmzahl der sozialistischen Parteien steigt, weil immer neue Elemente der Sozialdemokratie zugeführt werden, die ihr politisches Bekenntnis ablegen müssen. Diese neuen Elemente können aber nach der Zusammensetzung unserer Gesellschaft immer nur jener Klasse angehören, die heute in allen Industriestaaten die zahlreichste ist, der Arbeiterklasse. Sie müssen die weitestgehenden Wünsche formulieren, jetzt, da sie sich der Sozialdemokratie angeschlossen haben. Endlich können auch sie sagen, was ihnen die Gesellschaft schuldig geblieben ist, und dadurch werden sie gezwungen, den Ursachen ihrer Not nachzuforschen. So wird der Stimmzettel die revolutionärste Waffe, die der Bevölkerung gegeben werden kann, denn er zwingt sie zu gesellschaftlichen Erkenntnissen. Die Frauen dagegen, die vom Stimmrecht ausgeschlossen sind, haben keinen anderen Antrieb, nach gesellschaftlicher Erkenntnis zu forschen, als die eigene Wißbegierde. Der Stimmzettel erweckt und belebt diese Wißbegierde und rüttelt auch die Trägen und Teilnahmslosen auf.

Aus all diesen Gründen wird das Frauenstimmrecht eine revolutionäre Waffe im Klassenkampf des Proletariats werden, deshalb ist es nicht nur eine Waffe für die Frauen, sondern eine Waffe für das gesamte Proletariat. Das dürfen wir bei der Frage des Frauenstimmrechts nie vergessen.

Wenn unsere Frauenorganisationen auch Fortschritte verzeichnen, niemals können wir ohne die revolutionäre Waffe des Wahlrechts all die Millionen der Frauen zur Erkenntnis des Klassenkampfes führen, die wir haben müssen, um zu siegen. Kein anderer Teil der heutigen Gesellschaft hat aber so weitgehende Forderungen an die Gesellschaft zu stellen als gerade die Frauen. Sie, denen heute für die Erfüllung der heiligsten Pflichten kaum das primitivste persönliche, geschweige denn politische Recht gegeben wird, sie haben die größten Forderungen an den Staat zu stellen, sie müssen, wenn die Zahl der sterbenden und fiebernden, der überarbeiteten und elenden Frauen nicht ins Maßlose wachsen soll, fordern, daß ihnen geholfen werde. Alle Sorgen der Teuerung, der Wirtschaftskrise und des Kinderelends sind für die Frauen eine schwerere Last als für die Männer der arbeitenden Klasse. Immer sind es die Frauen, die am tiefsten leiden, immer sind es die Mütter, die dreifache Lasten zu tragen haben, die das Elend nicht nur für sich, sondern für die Kinder und den Mann mitleiden müssen.

Überall aber führt die Not zur Erkenntnis des Klassenkampfes. Je höher die Not steigt, um so früher können wir die Massen zur Erkenntnis führen. Um so dringender werden es aber alle empfinden, durch den Stimmzettel dieser Erkenntnis Ausdruck zu geben, nicht nur die Männer sondern auch die Frauen. Deshalb werden die proletarischen Frauen die Notwendigkeit, das Stimmrecht zu erobern, immer tiefer empfinden und ihr Begehren wird immer leidenschaftlicher sein. Das Frauen-